

umso bemerkenswerter, als bislang keine kritische Geschichte der Schottenabtei vorliegt. Lechner erörterte die Rechtsstellung des Klosters, das gleich dem Mutterkloster als päpstliches Eigenkloster gegründet wurde; die dem Wiener Schottenkloster von Herzog Leopold V. von Österreich im Jahre 1181 ausgestellte Schutzurkunde beinhaltet nicht weniger als die frühest nachweisbare Landgerichtsbe-freiung in Österreich, während die Freiheiten des sog. Stiftbriefs von 1158 als Fälschung aus der Zeit um 1258/60 anzusprechen sind. Die Geschichte der Schottenabtei im Mittelalter und die Melker Reform war das Thema der Ausführungen von P. Hugo Hantsch OSB. Schottenabt Hermann Peichl OSB berichtete in 2 Referaten über die Schottenabtei in der Neuzeit und über ihre Beziehungen zur Wiener Universität seit deren Gründung; zu wiederholten Malen wurden Angehörige des Wiener Schottenklosters mit der Würde eines Rector magnificus be-
traut.

In Jahrg. 12 (1961), Folge II/IV der Vierteljahrsschrift der Wiener Katholischen Akademie, geht deren Sekretär Ferdinand Krones, dem Wiener Schottenmeister, d. h. dem Schöpfer der spätgotischen Altartafeln des einstigen Hochaltars der Schottenkirche nach; er identifiziert ihn mit dem seit 1451 in Nürnberg als Maler nachweisbaren Hans Pleydenwurff (vgl. Schottenabtei St. Aegid in Nürnberg!). Ein mit Bedacht ausgesuchtes Abbildungsmaterial unterstützt die These von Krones.

München

Edgar Krausen

Rupprecht Bernhard, Die bayerische Rokokokirche (Bd. 5 der Münchner Historischen Studien, Abt. Bayer. Geschichte, hrg. v. Max Spindler), Kallmünz 1959. — Die bayerischen Kirchenbauten im mittleren Drittel des 18. Jahrhunderts kann man nicht mehr mit den üblichen Methoden architektonischer Werke betrachten, sondern Fresko und Ornament (die Rocaille) erheischen eigene Aufmerksamkeit. Dabei will dieses Buch nicht die Künstlerhände scheiden und keine Baugeschichte der betrachteten Kirchen schreiben. Es geht dem Phänomen der bayerischen Rokokokirche im allgemeinen nach, da sie eine Sonderleistung des bayerischen Stammes ist.

Unsere „Studien und Mitteilungen“ namentlich sind an diesem Buch interessiert, weil einmal die betrachteten künstlerisch überragenden Bauten bis auf wenige Ausnahmen Klosterkirchen waren. Zum andern, weil die Eigenart des Rokoko-kirchengebäudes auch von der zeitgenössischen Homiletik her begründet wird. Benediktiner- und Zistercienserkirchen werden in dieser 99 Seiten mit 10 Kunst-drucktafeln umfassenden Veröffentlichung genugsam genannt: Aldersbach, Attel, Benediktbeuren, Birnau, Ensdorf, Ettal, Füssen, Irsee, Michelfeld, Neresheim, Oberaltaich, Ottobeuren, Rott, Scheyern, Tegernsee, Weingarten, Wessobrunn, Zwiefalten.

Daß zwar Johann Jakob Herkomer, sein für Zeit und Thema bedeutender Neffe Johann Georg Fischer jedoch gar nicht genannt werden und daß für die Jakobs-kirche in Innsbruck keine neuere Literatur herangezogen wurde, möchte man an dieser sonst so gründlich umgearbeiteten Dissertation bemängeln. Und wenn schon ein Exkurs auf „Bayern und Schwaben“ versucht wird, dann wäre doch einer auf „Bayern und Tirol“ bzw. „Bayern und Salzburg-Oberösterreich“ ebenso ange-bracht, umso mehr als der bayerische Stamm über Inn, Salzach und Alpensaum hinübergreift.

Ettal

H. Dussler